

# GREVENER ANZEIGER

## „Steckrübenschnitzel“ für Kriegsgefangene

Nicht alle arbeiteten freiwillig beim Bau des Depots mit

### „Steckrübenschnitzel“ für Kriegsgefangene

Nicht alle arbeiteten freiwillig beim Bau des Depots mit

**Reckenfeld.** Bei all den interessanten technischen Details über den Bau des Nahkampfmitteldepots in Reckenfeld sind es natürlich die menschlichen Schicksale, die sich mit dieser Zeit verbinden und die nicht vergessen werden dürfen. Ständiger Begleiter der Menschen im Depot waren Hunger, Angst und die Ungewissheit, wie dieser Krieg enden würde.

Unter der Leitung der Ingenieure, Techniker und Bauführern haben Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft an dem Depot mitgebaut: Da gab es abkommandiertes militärisches Personal (Eisenbahnkompanien) aus Münster; ausländische Arbeitskräfte;

Kriegsgefangene aus Münster beziehungsweise aus dem Arbeitslager im Depot; Zivilpersonen, die im Depot wohnten und welche aus den umliegenden Ortschaften sowie eine oder mehrere Kompanien des Bataillons 409 ab Frühjahr 1918. Und auch Frauen wurden eingestellt. Sie arbeiteten unter anderem in der Kantine. Mit Stand vom 18. Juli 1918 sind nach den Akten des Stadtarchivs Greven im Depot beschäftigt gewesen: 576 Arbeiter bei Büscher, 288 Kriegsgefangene, 31 Wachleute und 250 Soldaten des „Bau“-Bataillons 409. Demnach haben zu diesem Zeitpunkt mindestens 1145 Menschen an der Fertigstellung des Depots gearbeitet.

Kriegsgefangene wurden schon zu Beginn des Jahres 1917 bei Arbeiten im Depot eingesetzt. Sie konnten von den Arbeitgebern bei Bedarf angefordert werden und wurden mit dem Zug hin- und hergekartt. Sie stammten zunächst alle aus dem Kriegsgefangenenlager II in Münster, an der Rennbahn (die Rennbahn lag an der heutigen Hammer Straße in der Nähe von Berg Fiedel).

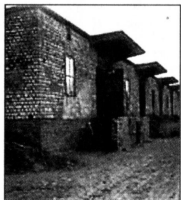
Ein eigenes Gefangenen-Arbeitslager vor Ort zu haben, hatte für die Verantwortlichen allerdings große Vorteile: Zum Beispiel konnte die Zeit, die ansonsten für den Transport benötigt wurde, als Arbeitszeit genutzt werden. Also wurde im Depot ein Gefangenenlager mit acht Baracken gebaut – drei davon waren reine Aufenthalts- und Schlafbaracken. In diesen wohnten zwischen 240 und 290 Gefangene aus

verschiedenen Nationen. Zwischen 25 und 31 Wachleute kontrollierten die Gefangenen in einem eingezäunten Gelände. Das Arbeitslager stand an der heutigen Industriestraße auf dem Gelände der Firma Fricke GmbH & Co. KG.

Über die Verpflegung der Menschen während der Bauzeit sind nur Fragmente überliefert. Dennoch kann unter Hinzuziehung damaliger kriegswirtschaftlicher Verhältnisse und Berichte aus Lagern in hiesiger Umgebung eine ungefähre Situationsbeschreibung wiedergegeben werden. Als Beispiel soll das Frühjahr 1918 dienen: Das für die Kriegsgefangenenlager zuständige Verpflegungsamt hatte seinen Standort in Hiltrup. Diesem Verpflegungsamt war die Kopfzahl der Gefangenen über das Amt Greven zu melden. Das Verpflegungsamt stellte dann die Lebensmittellieferungen zusammen.

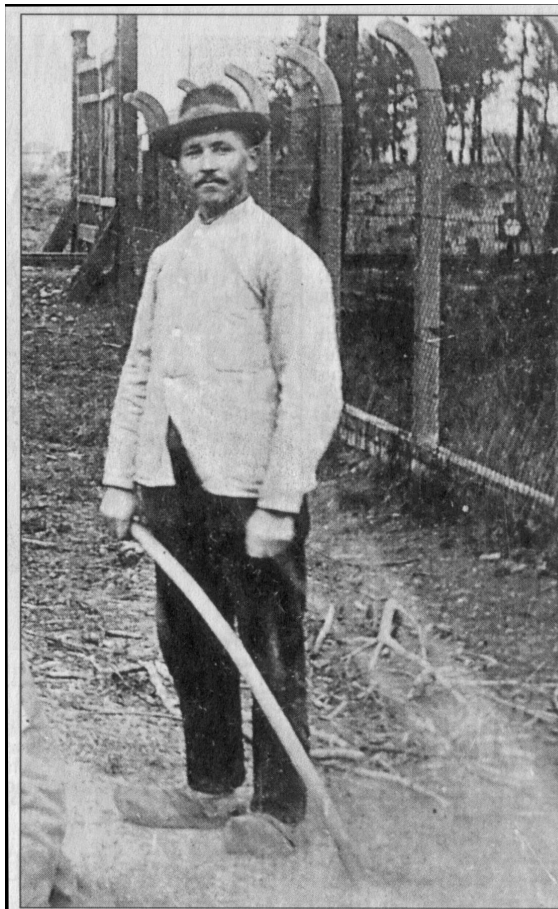
Die Lebensmittel wurden in einem Eisenbahnwagen wahrscheinlich ein- bis zweimal wöchentlich von Münster bis zur Blockstelle Hembergen gebracht. Für die Versorgung der Kriegsgefangenen im Depot wurden wahrscheinlich Feldküchen eingesetzt, denn die Kriegsgefangenen waren oft im Depot weit entfernt und verstreut im Einsatz. Auf dem „Speisezettel“ standen keine Delikatessen. So heißt es unter anderem: „Als Dörngemüse werden Steckrübenschnitzel geliefert“, und weiter: „Die 290 Kriegsgefangenen und die 27 Wächter lassen sich das Brot von dem Bäcker Wessels in Emsdetten backen.“

#### WN-SERIE



#### Die ersten zehn Jahre

Die Anfänge  
Reckenfelds von  
Manfred Reich



Mit der Schippe in der Hand: Wilhelm Berkenheide aus Herbern bei der Arbeit im Depot.

Foto: Heimatverein Greven

Teil VII der Serie in den Westfälischen  
Nachrichten

Die Gefangenen erhielten zusätzliches Mehl: So gab es für die 288 Gefangenen je 185 Gramm und für die 31 Wachleute je 370 Gramm Mehl pro Tag als Sonderration. Zusätzliche Waren konnten die Gefangenen in einer Lagerbaracke, in der es eine Kantine gab, und auf einigen Verkaufsstellen an den Baustellen in den vier Depots A, B, C und

D kaufen. Das Angebot der Kantine: Bouillonwürfel, Saure Gurken, Himbeersaft, Wermut, Fruchtwein und Apfelwein. Händler Heinrich Hegemann aus Greven versorgte das Lager mit alkoholfreien Getränken. Bezahlen mussten die Kriegsgefangenen mit einem so genannten Lagergeld. „Bares“ wurde ihnen nicht zur Verfügung gestellt.